

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ruhe und großen Schießtüchtigkeit ihrer Infanterie zu verdanken, die den Feind kaltblütig aufs Korn nimmt, wenn er auf wirksame Schußweite herangekommen ist.

Was die Leute bei diesem Wetter in den Schützengräben auszuhalten haben, ist unbeschreiblich. Ohne die vorzügliche Verpflegung wären die Abgänge ungeheuer. In einigen Orten stehen die Schützen zuweilen bis über die Knie im Schlamm und Wasser, das sich in dem undurchlässigen Lehmboden der Woëvre überall ansammelt. Abzugsgräben helfen nicht immer. Ein Abzugsgraben, durch den ein langer Schützengraben entwässert worden war, wurde durch einen einzigen Granatschuß verstopft, und sofort stieg den Leuten das Grundwasser wieder bis an die Knie. . .

Dem mißglückten Vorstoß vom 12. Dezember 1914 folgte am 14. Dezember ein zweiter, der aber keine Kraft mehr hatte und gleich in der Einleitung zusammenbrach. Die Infanterie war nach dem ersten Anlauf nicht mehr weiter vorzubringen. Seither lassen es die Franzosen bei einer fortgesetzten Kanonade bewenden, die den Deutschen immerhin einige Verluste bringt. Auch die deutschen Batterien sind in voller Tätigkeit und erwidern das französische Feuer. Für die allgemeine Kriegslage haben diese Gefechte im Zusammenhang mit anderen ähnlichen Charakters, die in diesen Tagen stattgefunden haben, insofern eine Bedeutung, als sie zeigen, daß die deutsche Schlachtfront allenthalben stark genug ist, um die gewonnenen Stellungen zu halten, bis der Zeitpunkt gekommen sein wird, um selbst zum Angriff überzugehen.“

Bei den Verteidigern von Verdun

Der Pariser Mitarbeiter der „Times“ hat Gelegenheit gehabt, Verdun und seine Verteidigungswerke zu besichtigen, und schreibt über seine Eindrücke: „Die französischen Stellungen sind weit vorgeschoben; weit außerhalb der Forts liegen die Franzosen den Deutschen in den Schützengräben gegenüber, stellenweise nur zwanzig bis dreißig Meter voneinander entfernt. Von einer eigentlichen Belagerung merkt man demgemäß — außer dem Donner der Geschütze — wenig; vor allem ist die Stadt reichlich mit Lebensmitteln versorgt. Beim Beginn des Krieges hat sich nämlich die Zivilbevölkerung von Verdun in Erwartung der Belagerung aus Paris verproviantiert; zudem sind 7000 Einwohner aus der Stadt geschickt worden, so daß jetzt viel zu essen, aber nur wenige Esser da sind.“ General Sarrail, bei dem der „Times“-Berichterstatter viel Entgegenkommen fand, erklärte dem Engländer, seiner Meinung nach bedeute eine belagerte Stadt schon eine genommene Stadt, und daher suche er Verdun durch den Feldkampf so lange wie möglich zu halten. Der Punkt, an dem die Deutschen am dichtesten an Verdun herangekommen seien, sei Jumelles d'Ormes (im Nordnordosten), wo sie in dreizehn Kilometer Abstand einen Doppelhügel besetzt haben. Da General Sarrail eingesehen hat, daß der Fortgürtel, der vor wenigen Monaten noch für modern galt, jetzt unwirksam ist, hat er jede Höhe und jedes Tal meilenweit im Umkreise mit Schützengräben und Stacheldraht Hindernissen versehen lassen, so daß das Land um Verdun eine gewisse Ähnlichkeit mit den Weinfeldern der Champagne im Herbst hat. „In den Tälern,“ schreibt der Engländer, „durch die wir auf dem Wege zu einem geeigneten Punkt der Maashöhen kamen, von wo aus wir das Artillerieduell beobachten sollten, bekamen wir einen guten Einblick. Regimenter waren daran, neue Wege anzulegen und die alten auszubessern, die durch den beständigen Strom der Transporte abgenutzt waren; im Walde waren andere Regimenter dabei, Bäume zu fällen, um für eine versteckte Batterie das Schußfeld freizulegen. Andere stellten aus Zweigen Körbe her, die mit Erde gefüllt und dann zu Feldebefestigungen verwandt werden sollten. Wieder andere schnitten junge Baumstämme zu Pfählen für die Stacheldraht Hindernisse oder richteten Bretter zur Bedeckung der Schützengräben zu. Von unserem Beobachtungs-